

Konflikt (S. 55–70), beleuchtet abermals die schwierigen Beurteilungsfragen, die sich jedem Biographen des Saliers stellen. – Franz-Reiner ERKENS, *Der pia Dei ordinatione rex* und die Krise sakral legitimierter Königsherrschaft in spätsalisch-frühstaufer Zeit (S. 71–101), sieht „keinen Grund, an der Fortexistenz und Wirksamkeit sämtlicher traditioneller Sakralelemente der ottonisch-salischen Monarchie auch nach dem sogenannten Investiturstreit zu zweifeln“ (S. 92), und schreibt der „Wende von Canossa“ daher eher den „Verlust eines breiten Konsensus über die Existenz einer den Herrschern eigenen Sakralität“ (S. 99) zu. – Bernd SCHNEIDMÜLLER, *Canossa und der harte Tod der Helden* (S. 103–131, 9 Abb.), stellt in einem öffentlich gehaltenen Vortrag eine facettenreiche Betrachtung an, die sich knapper Resümierung entzieht. – Johannes LAUDAGE, *Nochmals: Wie kam es zum Investiturstreit?* (S. 133–150), beharrt darauf, daß sich aus Arnulf von Mailand, *Liber gestorum* 4,7 (ed. C. Zey, MGH SS rer. Germ. 67, S. 211 f.) ein generell gemeintes und allgemein bekanntes erstes Investiturverbot der römischen Fastensynode von 1075 ableiten lasse. Daß „sich das Investiturproblem aus einer allmählichen Bewusstseinsveränderung ergeben habe“ (S. 134), ist übrigens unbestritten. – Oliver MÜNSCH, *Fortschritt durch Propaganda? Die Publizistik des Investiturstreits zwischen Tradition und Innovation* (S. 151–167), hebt als neuartig den Drang zur Verbreitung von Gedanken über eine lateinkundige Leserschaft hinaus sowie, weniger überzeugend, den moralisierenden Umgang mit Politik hervor. In einem Exkurs wird das (geringe) publizistische Echo auf Canossa betont. Man vermißt ein Eingehen auf das Buch von M. Suchan (vgl. DA 56, 707 f.). – Philippe DEPREUX, *Investitura per anulum et baculum*. Ring und Stab als Zeichen der Investitur bis zum Investiturstreit (S. 169–195), skizziert im Vorgriff auf seine Habilitationsschrift die langfristige Entwicklung der symbolischen Bedeutung von Ring und Stab, wobei die Beachtung auffällt, die in vorgregorianischen Quellen der Rückgabe der Insignien an den König nach dem Tod des Inhabers geschenkt wird. – Hans-Werner GOETZ, *Geschichtsbewusstsein und Frühscholastik in der spätsalischen und frühstauferischen Weltchronistik* (S. 197–218), untersucht, „wie weit sich frühscholastische Themen und Methoden auch in der Geschichtsschreibung niederschlagen“ (S. 202), und wird bei Otto von Freising fündig, aber auch bei Frutolf von Michelsberg und Sigebert von Gembloux als „Vorläufer“ in der kritischen Aufbereitung widersprüchlicher Überlieferungen. – Dreimal ist anschließend von Cluny die Rede: Anne BAUD, *Cluny. La Maior Ecclesia – 1088 (?) – 1130*. Expression monumentale de l’*Ecclesia cluniacensis* (S. 219–230, 6 Abb.), betrifft die architektonische und liturgische Bedeutung des Baus Cluny III, während Giles CONSTABLE, *Cluniac Reform in the Eleventh Century* (S. 231–246), die innere Entwicklung des Konvents unter den Äbten Odilo und Hugo behandelt und Franz NEISKE, *Zwischen pusillus grex und ordo cluniacensis*. Umbruch und Kontinuität im cluniacensischen Klosterverband (S. 247–273), die Frage erwägt, inwieweit Cluny die allgemeine Kirchenreform des 11. Jh. vorangetrieben oder unter ihr gelitten hat. – Steffen PATZOLD, *Monastische Konflikte als geregelte Spiele? Umbruch und Erneuerung in den Klöstern des Reiches im 11. und frühen 12. Jahrhundert* (S. 275–291), greift exemplarisch zähe Streitigkeiten um die Abtswürden in Saint-Laurent, Saint-Trond und Saint-Hubert (anders als S. 278 angegeben, alle im Bistum Lüttich) heraus und zeigt, daß sie keines-